

# Salle'sche Zeitung

## Landeszeitung für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen

Morgen-Ausgabe

(Privilegiert 1705)

226 Jahrgang, Nr 48 a

Einmal täglich erscheinende Zeitung im mitteldeutschen Industriegebiet. Druckort: Halle. Preis 2,50 M. pro Quartal, 8 M. pro Halbjahr, 15 M. pro Jahr. Einzelhefte 10 Pfennig. Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen, Postämter und Verleger an. — Höhere Gewerkschaften sind von der Zahlung befreit.

Dienstag  
26. Februar 1929

Angabepreis für die 12spaltige Mittelzeile 10 St. für Familienanzeigen 6 St. pro Zeile nach Zahl. Kleinanzeigen: 10 St. für den ersten Tag, 5 St. für den zweiten Tag, 3 St. für den dritten Tag, 2 St. für den vierten Tag, 1 St. für den fünften Tag, 1 St. für den sechsten Tag, 1 St. für den siebten Tag, 1 St. für den achten Tag, 1 St. für den neunten Tag, 1 St. für den zehnten Tag, 1 St. für den elften Tag, 1 St. für den zwölften Tag. — Halle (Saale) Leipziger Straße 61/62. — Druckerei: Centraldruckerei 274 01. — nach 18 Uhr Redaktion 216 09-10. — Berlin: Brandenburgische Straße 30. — Preisveränderung: vom 1. April 1928.

# Der Locarno-Pakt zerrissen!

## Die Erkenntnis der verfehlten Verständigungspolitik

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. Februar.

Die Veröffentlichung des Wortlauts des französisch-belgischen Militärabkommens hat in Berlin politischen Kreisen das allergrößte Aufsehen erregt. Von Berliner autoritärer Stelle wird erklärt, es sei seit dem Jahre 1920 bekannt, daß ein französisch-belgisches Militärabkommen im Zusammenhang mit dem französisch-belgischen Freundschaftsvertrag abgeschlossen worden sei. Man will jedoch nicht glauben, daß nach dem Abschluß des Locarno-Vertrages noch zu dem Militärabkommen ein Zusatzabkommen abgeschlossen worden sei. Die Reichsregierung, so wird erklärt, werde der Frage ihre größte Aufmerksamkeit widmen.

Tatsächlich würde, wenn über das einseitig gegen Deutschland gerichtete Militärabkommen hinaus noch nach Locarno ein Zusatzabkommen geschlossen sein würde, dies eine glatte Verletzung der Locarno-Abmachungen durch Frankreich und Belgien bedeuten. Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung genaue Aufklärung über diese Angelegenheit fordern wird.

Die ausführlichen Bemerkungen der Berliner Abendblätter spiegeln deutlich den tiefen Eindruck wider, den die Enthüllungen über die geheimen französisch-belgischen Militärabmachungen in der deutschen Öffentlichkeit gemacht haben. Die Mehrheit der Enthüllungen wird nirgends ernstlich bezweifelt. Als geradezu ungeschwehlich empfunden man es allgemein, daß sogar das Locarno der eigentliche Militärvertrag nicht nur nicht aufgehoben, sondern noch durch Zusatzabmachungen ergänzt wurde. Als nicht beabsichtigt empfunden man auch die Rolle, die England in diesen Abmachungen zugebilligt hat. Wiewohl wird der in den Augen bringende Vergleich gezogen zwischen den jetzigen Abmachungen und denen, die auch vor dem Kriege bestanden, während doch England an der Spitze gegen die Verletzung der belgischen Neutralität in den Krieg gezogen sein will. Die jetzt veröffentlichten Verträge enthalten aber eine Spitze nicht nur gegen Deutschland, sondern, abgesehen von Italien und Spanien, ganz eindeutig auch gegen das neutrale Holland.

Nach durchweg kommt in den Berliner Blättern zum Ausdruck, daß das Geheimabkommen unvereinbar mit den Friedensbestimmungen von Locarno ist und den vollständigen Wuch des Locarno abgebrochenen Vertrages darstellt. Nicht interessant nur dabei die Ausführungen der Abendgabe des „Vorwärts“, der u. a. hervorhebt: „Es kann unmöglich so weitergehen, daß Frankreich und Belgien mit der einen Hand Deutschland freundlich die Hand schütteln, mit der anderen Hand aber sich gegen dasselbe Deutschland die Revolver eines Kriegsbündnisses bereichern.“ Das Hauptziel der sozialdemokratischen Partei, das die Forderung ist, den Locarno-Pakt als verfallene Abmachung mit dem Weltfrieden zu betrachten, ist ein Ziel, das die sozialdemokratische Partei zu dieser Erkenntnis gelangen werden sie nun endlich einsehen, daß sie Jahre hindurch angeleitet worden sind? Werden sie jetzt endlich erkennen, daß die von ihnen bisher verfolgte Politik geradezu ein Verbrechen an der deutschen Völkerverständigung ist? Und doch gibt es trotzdem immer noch Kreise, die selbst angesichts der Ungeheuerlichkeit der militärischen Abmachungen es fertig bringen, eine Entschuldigung für Frankreich zu finden. Die „Kölnische Zeitung“ sagt es, zu schreiben: „Wir sind natürlich weit davon entfernt, in diesen Aufmarschplänen eine akute Bedrohung der deutschen Sicherheit zu erblicken.“ Derartige Aussagen sind beim besten Willen nicht zu helfen. Selbst das „Berliner Tageblatt“ hat bisher sonst immer die Politik der Westmächte zu rechtfertigen verstanden, muß diesmal bekennen: „Die Welt hat schon einmal erlebt, an dem Beispiel der Abmachungen zwischen dem französischen und dem englischen Generalstab von 1912, welche Bedeutung solche Handlungen der Militärs gewinnen können. Eine Verletzung der öffentlichen Meinung ist in dieser Beziehung nicht mehr möglich.“

## Entrüstung in Holland

(Telegraphische Meldung)

Amsterdam, 25. Februar.

Die Veröffentlichung des geheimen belgisch-französischen Militärabkommens hat in Holland großes Aufsehen erregt. In amtlichen Kreisen wird die Gehässigkeit des Schriftstückes kaum bezweifelt. Die Regierung hat sich sofort mit dem in London weilenden Außenminister in Verbindung gesetzt. In der holländischen Presse hat vor allem die Mitteilung, daß im Falle eines Krieges ein Durchbruch durch Vindenburg geplant sei, große Entrüstung hervorgerufen.

Das „Handelsblatt“ schreibt u. a.: Das Abkommen zeige einen großen Mangel an Vertrauen in den Völkervertrag, der nach dem Locarno-Pakt um so tiefer behauptet werden müsse. Die Auslegung, die die Generalstäbe dem Abkommen im Jahre 1927 gaben, ist ein Beweis dafür, wie gefährlich die Auslegung solcher Abmachungen in den Händen der Militärbehörden werde, die sofort alle strategischen Vorbereitungen trafen und sich, wenn es ihnen vorteilhaft dünke, nicht scheuten, die Neutralität anderer Länder zu verletzen. Holland habe ernste Bedenken, energisch dagegen Einspruch zu erheben, zum Schutze eines Krieges zwischen Belgien, Frankreich und Deutschland zu werden. Das wenigste, was man von Frankreich und Belgien verlangen könne sei, daß sie ihre Generalstäbe verlegen und deutlich erklären, das Abkommen von Brüssel sei als ein reiner Verabredungsvertrag aufzufassen, dem niemals ein Neutraler zum Opfer fallen solle.

Das sozialistische „Der Volk“ begrüßt die Veröffentlichung des Geheimabkommens, das die Gefahr des Militarismus wieder einmal deutlich mache. Im tiefsten Frieden werde von Belgien, England und Frankreich vereinbart, daß bei einem neuen Krieg die Neutralität Hollands in grober Weise verletzt werden solle.

## Der überflüssige Völkervertrag

(Telegraphische Meldung)

Genf, 25. Februar.

Zu dem militärischen Geheimabkommen zwischen Frankreich und Belgien kann hinsichtlich der von beiden vertragsschließenden Regierungen obliegenden Pflichten zur Anmeldung und Veröffentlichung jeder Art von Vertrag und Abkommen beim Sekretariat des Völkervertrages festgestellt werden, daß in den Archiven bezüglich des Roten Austausch zwischen der französischen und belgischen Regierung vom Jahre 1920 angeordnet und veröffentlicht worden ist, nicht jedoch das militärische Abkommen selbst, von dem in dem Roten Austausch die Rede ist, geschweize denn das geheime Auslegungsprotokoll von 1927.

Von Seiten des Völkervertrages aus könnte sich nunmehr die Frage erheben, ob die beiden Regierungen den ihnen nach Artikel 18 des

Völkervertrages obliegenden Pflichten der Veröffentlichung und Anmeldung der Verträge beim Völkervertrag nachkommen sind. Der Artikel 18 bestimmt ausdrücklich, daß jeder Vertrag oder jede internationale Verpflichtung beim Völkervertrag angemeldet oder veröffentlicht werden muß und ohne dem seine verpflichtende Kraft bezieht. Die Völkervertragsverpflichtung hat sich bereits in den Jahren 1921 und 1922 eingehend mit der Auslegung dieses Artikels befaßt und den Inhalt dieses Artikels enger ausgelegt, indem ausdrücklich die Verpflichtung zur Anmeldung und Veröffentlichung jeglicher Art internationaler Abkommen festgelegt wurde. Soweit von Seiten des Völkervertrages eine Nachprüfung dieser Angelegenheit in Frage kommt, dürfte es sich zunächst um die formale Prüfung handeln, ob die beiden Regierungen berechtigt waren, lediglich den Roten Austausch beim Völkervertragssekretariat zu veröffentlichen und das Militärabkommen zu verheimlichen.

Besondere Aufmerksamkeit hat übrigens in Genf die Bestimmung des Auslegungsprotokolls zum Militärabkommen von 1927 erregt, in dem von einem Durchbruch durch holländisches Gebiet, somit einem Durchbruch der holländischen Neutralität, gesprochen wird.

## „An Frankreich gebunden“

(Telegraphische Meldung)

Brüssel, 25. Februar.

Die belgischen Morgenblätter bemerken über die Veröffentlichung des Textes des französisch-belgischen Militärabkommens Stillschweigen. (1) Nur zwei flämische Zeitungen, u. a. „Die Schelde“, betonen, daß, wenn der Text echt sei, dies nur beweise, daß Belgien vollkommen an Frankreich gebunden sei. Im anderen Falle aber müsse die Regierung alles tun, um Klarheit in diese Angelegenheit zu bringen. Ein flämischer Abgeordneter wird bei der Regierung eine Anfrage über das Abkommen einbringen.

Die belgischen Regierungstreue haben sich Montag früh eingehend mit der Veröffentlichung des Wortlauts des französisch-belgischen Militärabkommens befaßt. Im belgischen Außenministerium erklärt man, daß der Wortlaut eine große Phantasie sei. Die amtliche Mitteilung lautet: Es genügt, einen oberflächlichen Blick auf die Veröffentlichung der holländischen Zeitung zu werfen, um zu verstehen, daß es sich um eine grobe Fälschung handelt. (2) Die belgische Regierung hat wiederholt genaue und ausführliche Aufklärung über den französisch-belgischen Militärvertrag gegeben. Es genügt, an die Erklärungen des ehemaligen Außenministers Vandervelde zu erinnern, e. er am 16. November 1927 vor dem Parlament sprach und an den Brief Japars, den dieser am 26. Januar 1928 an den Vorsitzenden der Gemischten Militärkommission richtete. Die Note des Außenministers schließt mit einem Satz gegen das „Ultrasch Dagblad“, dessen Ziel es augenscheinlich sei, die belgisch-holländischen Beziehungen zu stören.

# Die Diplomaten verlassen Kabul

## Widerrechtliche Zurückhaltung von Deutschen

(Telegraphische Meldung)

London, 25. Februar.

Durch fünf Flugzeuge der britischen Militärflugzeugtruppe in Indien sind am Sonntag 27 Mitglieder der europäischen Gesandtschaften in Kabul nach Peshawar zurückgeführt worden. Sie umfaßten das gesamte Personal der französischen und italienischen Gesandtschaft und einige Mitglieder der britischen diplomatischen Vertretung. Die zurückgeführten Angehörigen der britischen Gesandtschaft sollen am Montag nach Indien zurückgebracht werden.

Trotz dem Beginn der Räumung ist der deutsche Generalkonsul in Kabul, Baron von Bießen, im Flugzeug von Peshawar nach Kabul gebracht worden. Die Presse im Augenblick der holländischen Räumung von Kabul hängt mit der Mitteilung eines kürzlich aus Kabul ankommenden Deutschen zusammen, daß zwischen Großbritannien und einigen Deutschen, die unter Anwesenheit bei der Regierung beschäftigt waren, Schwierigkeiten entstanden seien. Dadurch habe die Abreise dieser Deutschen aus Kabul bis zur Klärung der Angelegenheit unterbrochen. Baron Bießen hofft, die Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Räumungsaktion wird mit allem Nachdruck durchgeführt werden.

Generalkonsul Baron von Bießen war zur Vertretung des erkrankten deutschen Handelsrats in Kabul eingetroffen. Der Gesundheitszustand Bießens soll sich gebessert haben.

Zu der Zurückziehung der diplomatischen Vertretungen aus Kabul beruhen die „Times“ hauptsächlich, daß hierdurch eine Anerkennung der britischen Politik gegenüber Afghanistan nicht eintreten werde. Die Zurückziehung erfolge weniger aus der Furcht vor Unbereitschaft oder aus Sorge um die persönliche Sicherheit der diplomatischen Vertretung, doch sehe die britische Regierung keinen Nutzen mehr darin, eine Gesandtschaft in einem Lande zu unterhalten, das keine anerkannte Regierung besitze. Die Wünsche der Politik der Rückeroberung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans aufrechtzuerhalten und zu vermeiden, daß ein Eingreifen von Bürgern seines diplomatischen Vertreters notwendig werden könnte.

Der türkische und der persische Gesandte beabsichtigen in Kabul zu bleiben, während über die Absichten der Sowjetvertretung nichts bekannt ist.

Vor der Zurückziehung der europäischen diplomatischen Vertretungen hat, wie der diplomatische Korrespondent des „Observer“ berichtet, eine Meinungsverschiedenheit zwischen den europäischen Mächten stattgefunden, in dessen Verlauf die Mächte zu der Überzeugung kamen, daß die Zurückhaltung der Gesandtschaften keinen Zweck habe, während auf der anderen Seite die Sicherheit der Gesandten und des Personals ernstlich gefährdet sei. Im Hinblick auf die persönliche Gefahr werden auch alle Flüge der britischen Flugzeuge geheimgehalten.

\*

Berlin, 25. Februar.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist es der deutschen diplomatischen Vertretung in Kabul nicht gelungen, sämtliche in Kabul befindlichen Deutschen abzutransportieren. Auch Deutschen ist die Ausreisegenehmigung nicht erteilt worden, während 15 Deutschen, denen die Genehmigung zur Ausreise gegeben worden war, von den Engländern erklärt wurde, sie könnten nicht transportiert werden, da keine Flugzeuge mehr zur Verfügung ständen. Der deutsche Gesandte in Kabul hat inzwischen Afghanistan verlassen. An seine Stelle ist Generalkonsul von Bießen getreten.

## Rabinetterat zur Landwirtschaftsnot

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. Februar.

Amlich wird mitgeteilt: Unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers befaßte sich das Reichskabinett am Montag in vier Ausdrücke mit den Vorschlägen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zur Behebung der Notstände der deutschen Landwirtschaft. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. Die Beratungen werden fortgesetzt.



## Ehescheidung auf Befehl

Die Tragödie eines sowjetrussischen Offiziers

Moskau, 26. Februar.

In Homel (Weißrußland) hat sich ein entsetzliches Ehegattungsdelikt ereignet. Die dortige kommunistische Organisation herangezogen wurde. Die dortige kommunistische Organisation heute sich nicht in rückfälliger Weise in das Privatleben eines Offiziers eingegriffen und eine glückliche Ehe zu zerstören. Die verzeihliche Frau wurde zur Wöchnerin und beging dann Selbstmord. Der an einen bolschewistischen Parteiführer gerichtete Abschiedsbrief ist eine erschütternde Anklage gegen den kommunistischen Terror, an dem auch die eigenen Parteigenossen zugrunde gehen.

Der Kavallerieoffizier Smirnow, der in Homel stationiert war, hatte vor einigen Jahren geheiratet und lebte mit seiner Frau in glücklicher Harmonie. Eines Tages erhielt Smirnow, der kommunistisch war, von der Leitung der kommunistischen Parteiorganisation den Befehl, sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Smirnow erklärte er zur Organisation und fragte nach der Veranlassung dieses sonderbaren Auftrages. Dort wurde ihm mitgeteilt, man

habe in Erfahrung gebracht, daß seine Frau gegenrevolutionärer Gesinnung sei. Frau Smirnow bestritt die Richtigkeit dieser Behauptung aufs energischste und verlangte Beweise, aber die Parteileitung wiederholte nur kurz ihren Befehl. Smirnow mußte, obwohl er seine Frau liebte, die Weisung befolgen, wollte er nicht auch als Verräter angesehen, aus der Armes gelassen und vielleicht zum Tode oder zumindest zur Verbannung nach der berüchtigten Solowezki-Inseln verurteilt werden. Er schickte also seiner Gattin einen Brief, in dem er ihr den Fall genau auseinandersetzte und Klagen machte, verurteilte, daß er als Soldat und Kommunist gezwungen sei, zu gehorchen. Die unglückliche Frau wandte sich an die höchsten Parteinstanzungen der Partei, begegnete aber nur tauben Ohren.

Da griff Frau Smirnow zum Revolver, erschoss ihren Mann und nahm sich dann selbst das Leben. Vor ihrem Tode schrieb sie einen Brief an den bekannten bolschewistischen Führer Jaroslawski, in dem sie ihn bittet, dahin zu wirken, daß in Zukunft derartige Befehle unterbleiben, damit nicht noch mehr Familien in Unglück gestürzt würden.

## Der Rhein steigt!

Emmerich, 26. Februar.

Am Montag vormittag gegen 9 Uhr wurden an der Eisbede des Rhein Teilbewegungen festgestellt. Das Wasser steigt langsam.

Düsseldorf, 26. Februar.

So oft der Rhein angefroren war, haben die Oppenheimer Räder auf dem Rhein als Erinnerung hieran Fässer gefahren, die mit besonderen Erinnerungsgeldern auf dem Boden aufgestellt wurden. Diese Fässer bilden in den Weinfässern stets eine große Sehenswürdigkeit. Trotz des Tauwetters haben die Oppenheimer Räder großen Erinnerungsfässer auf dem Rheineis gefahren. Eines 60 Meter vom Ufer entfernt war ein großer Feuer angezündet, in dem die einzelnen Fässer vordarmit wurden. Eine großen Menschenmenge umsäumte trotz des schlechten Wetters das Ufer.

## Im Eis des Battenmeeres verschollen

Berlin, 26. Februar.

Nach einer Meldung aus Bremen fühlte der Dampfer „Arifa“, der sich durch das Eis des Karbenermeeres auf seiner Fahrt nach Norwegen befand, am 24. Februar um 10 Uhr, daß er sich in der Bightschiffahrt verloren hat. Der Kapitän hat die Besatzung gerettet und die Besatzung hat sich in Sicherheit gebracht. Die Besatzung hat sich in Sicherheit gebracht. Die Besatzung hat sich in Sicherheit gebracht.

Meter vom Hafen entfernt und versuchten vergeblich, die Insel wieder zu erreichen. Es war unmöglich, den beiden vom Dampfer aus Hilfe zu bringen. Mithin mußte die Insel aufgegeben und die auf der Insel befindlichen Treibenden mußten sich selbst überlassen bleiben. Sie wurden nicht mehr gesehen.

## Zahlreiche große Schadenfeuer in Frankreich

Paris, 26. Februar.

Aus ganz Frankreich werden große Schadenfeuer gemeldet. In Lyon ist eine Seidenfabrik im Werte von 1,5 Mill. Franken abgebrannt, in Chalons-sur-Marne eine Waffenfabrik, wobei ein Schaden von sieben Millionen Franken entstand. Im Orient wurde die Kaserne eines Infanteriebataillons durch Feuer zerstört, während in Paris selbst eine große Druckerei ein-gebrannt wurde.

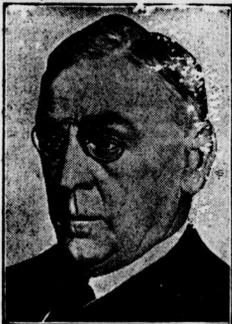
## Direktor Merkel 50 Jahre alt

Ein verdienter Förderer der deutschen Handelsmissionen

Am 26. Februar feierte das Mitglied des Vorstandes der Deutschen Wirtschaftsmission, Direktor Merkel, seinen 50. Geburtstag. Als Sohn eines Generalmajors in Bremen geboren, wandte er sich nach Beendigung des Gymnasiums der kaufmännischen Laufbahn zu. Die in den Handelskassen üblichen Besuche und Wanderschaften brachten ihn in besonders enge Verbindung mit dem Wirtschaftlichen Deutschlands und der Vereinigten Staaten, und er betrieb in jenen Jahren hauptsächlich den Austausch von Industrieprodukten beider Länder. Schon 1907 kam er in Verbindung mit der Luftfahrt anlässlich der Gründung der ersten Wright-Gesellschaft.

Mit Kriegsausbruch, der ihn in den Vereinigten Staaten übernahm, gab er seine geschäftliche Betätigung auf und widmete sich als schriftführender Präsidialmitglied des Deutschen Handelsmissionen (German American League) der Förderung des deutschen Handels. Dabei unterscheidet er enge Beziehungen zu den amerikanischen Industriemännern und konnte aus ihm als die Einführung deutscher Waren in Amerika durch die Handelsmissionen wurde. Bedeutende volkswirtschaftliche Bücher unternahm.

Vom 1910-1928 stellte er sich dem Deutschen Roten Kreuz zum Aufbau der Amerika- und Auslandsbüros zur Verfügung, wobei aber auch in diesen Jahren in enger Verbindung mit der Luftfahrt und wurde 1928 in die Leitung des Deutschen Aero Club berufen. Seit der Gründung der Deutschen Wirtschaftsmission ist er als das kaufmännische Vorstandsmitglied dieser Gesellschaft tätig und war u. a. deutscher Delegierter auf der großen internationalen Luftfahrtskonferenz im Dezember vorigen Jahres in Washington. Wenn heute der deutsche Luftverkehr unentgeltlich einen so starken Aufschwung genommen und Weltgeltung erlangt hat, so darf Merkel ein gutes Teil dieser Erfolge für sich buchen.



Der Dichter Karl Schöberl

starb am 24. Februar seinen 60. Geburtstag. Ursprünglich Arzt, wandte er sich später der Dichtkunst zu. Von seinen Dramen haben „Maus und Heimat“ und „Der Weibsteufler“ den denkbar größten Erfolg gehabt.

# Sport-Spiel-Turnen

## Drittes Hallensportfest in Stuttgart

Ausgezeichnete Befehung — Unsere besten Leichtathleten am Start

Vor ausverkauftem Hause wickelte sich das 3. Hallensportfest in Stuttgart glatt ab. Die Veranstaltung wurde allgemein als sportlich sehr gut befunden mit Ausnahme der 4x100-Meter-Staffel. Hier wurde beim dritten Wechsel der Läufer des 1. B. C. Nürnberg vom Riders-Staffmann unvorsichtig behindert, so daß der Sieg den Stuttgartern zufiel. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf den Sprinter-Dreifachsprung, der von Turnersportler V. A. M. erobert wurde mit 1 Punkt Vorsprung gewonnen konnte. Lieber 800 Meter war der Stuttgarter Dr. F. J. Sieger Sieger vor seinem alten Rivalen Schoemann. Meier-S. Stuttgart gewann das 60-Meter-Dübelrennen ebenso glänzend. Meier-Garoltenburg sicherte sich den Weltrekord mit 7.11 Meter vor dem Stuttgarter Durr. Durr schloß seinen Sieg mit dem Aufstellen nicht nehmen. Mithilfe schloß er die Regel 15.10 Meter. Der Veranstalter und Jubilar, die Stuttgarter Riders, waren in der 4x400-Meter-Staffel siegreich. Eine Ueberziehung gab es im Stochhochsprung durch den deutschen Meister Müller-Garnitall, der mit 8.50 Meter einen neuen deutschen Hallenrekord aufstellte. Sehr interessant wurde die 4x800-Meter-Staffel, die unversetzt M. T. C. Mannheim in front lief vor den Stuttgarter Riders und dem S. C. Stuttgart. Der Weltrekord bildet eine große Hallensportstaffel über 25x1 Runde, wobei die Stuttgarter Riders mit ihrer 1. Mannschaft den ersten und mit ihrer 2. Mannschaft den dritten Platz belegten.

4x800-Meter-Staffel: 1. M. T. C. Mannheim 8:40; 2. Stuttgarter Riders 8:41; 3. S. C. Stuttgart 9:02.

25x1-Runden-Staffel: 1. Stuttgarter Riders I 8:36; 2. B. F. Stuttgart 8:37; 3. Stuttgarter Riders II.

## Der Kampfsport-Ausflug des D. R. A. tagte

Die Tagung des Kampfsportausfluges des D. R. A. tagte am Sonntag in der Hauptstadt mit der Beteiligung der zukünftigen Kampfsportler. Man einigte sich auf einen Plan, diese Veranstaltungen an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen durchzuführen. Der Stadtpräsident, der die Kampfsportler 1929 übertragen worden sind, sollen hierfür die Tage 5. und 12. Juli vorgeschlagen werden. Von besonderer Wichtigkeit ist ein Vorschlag, daß die Stadt 25 Prozent der Bruttoeinnahmen dem D. R. A. zur Verfügung stellen soll, der

## Das Wintersport-Wetter

Im Schwarzwald und den bayerischen Alpen hat sich bis zu 1000 Metern hinauf Tauwetter eingestellt und dort die Sportverhältnisse verheerend. Tagungen fast in allen anderen deutschen Gebieten der am Sonntag einsetzende Temperaturanstieg hat kein Ende gefunden. Meist ist sogar noch wieder harter Frost aufgetreten. Mit dem Rückgang der Temperaturen setzen fast überall Schneefälle ein. Namentlich im Odenwald, Thüringer Wald und südlichen Bergland haben diese wieder zu einer ansehnlichen Pulverschneedecke geführt. Damit sind in diesen Gegenden die Sportmöglichkeiten wieder ganz ausgeglichen geworden.

Schiefler (820 m): Schneehöhe 55 cm, Neuschnee 3-5 cm, 11 Grad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, St und Nobel sehr gut. Braunlage (900 m): Schneehöhe 75 cm, Neuschnee 3 bis 5 cm, 10 Grad Kälte, Nebel, Pulverschnee, St und Nobel sehr gut. Schenkele (900 m): Schneehöhe 60 cm, Neuschnee 6 bis 10 cm, 11 Grad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, St und Nobel sehr gut. St. Andreasberg (820 m): Schneehöhe 110 cm, Neuschnee 16-20 cm, 9 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, St und Nobel sehr gut.

Oberhof (810 m): Schneehöhe 105 cm, Neuschnee 11-15 cm, 4 Grad Kälte, leichter Schneefall, Pulverschnee, St und Nobel sehr gut.

feinerseits dieses Gebiet wieder an die teilnehmenden Verbände zur Bedienung ihrer Selbstkosten proportional zurückgeht.

Mit dem Einverständnis der drei Wintersportverbände wurde beschlossen, die Deutschen Wintersportspiele an einem Ort, der aber noch nicht bestimmt ist, zur Durchführung zu bringen. Anschließend tagte der Vorstand des Deutschen Reichsausschusses und des Deutschen Olympischen Ausschusses. Im Mittelpunkt der Diskussionen stand der Olympische Kongress 1930, der letztendlich in Berlin stattfinden soll. Es wurde dabei beschlossen, die Tage vom 2. bis 15. Juni in Vorladung zu bringen.

## D. C.-Sitzungen

In der Turnhalle der Deutschen Turnerschaft zu Berlin-Charlottenburg hielt die D. C. mehrere Sitzungen ab. Zunächst trat der Vorstand des Turnerschaftsausschusses unter Leitung des Oberturnmarschall Siebing zusammen, um in der Hauptfrage interne D. C.-Angelegenheiten zu erledigen. Demnach war vor allem die Besorgnisarbeit an der Deutschen Turnerschaft Gegenstand der Beratungen. Der Sitzung der Turnerschaft folgte eine Zusammenkunft des D. C.-Vorstandes, der sich außer mit laufenden Verwaltungssachen mit der Vorbereitung der Hauptversammlung Anfang April in Berlin (Wahl des D. C. des nächsten Turnjahres) und der Vorbereitungen des Turnjahres am 4. und 5. Oktober befaßte.

Inselberg (910 m): Schneehöhe 160 cm, Neuschnee 6 bis 10 cm, 9 Grad Kälte, leichter Schneefall, Pulverschnee, St und Nobel sehr gut.

Hildesberg (803 m): Schneehöhe 60 cm, Neuschnee 6 bis 10 cm, 3 Grad Kälte, leichter Schneefall, Pulverschnee, St und Nobel sehr gut.

Grasberg (1210 m): Schneehöhe 150 cm, Neuschnee 11 bis 15 cm, 8 Grad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, St und Nobel sehr gut. Oberwiesenthal (820 m): Schneehöhe 140 cm, Neuschnee 11-15 cm, 2 Grad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, St und Nobel sehr gut.

Miesengebirge. Oberreiterbau (682 m): Schneehöhe 105 cm, Neuschnee 3-5 cm, 8 Grad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, St und Nobel sehr gut. Krummhübel (650 m): Schneehöhe 80 cm, Neuschnee 3-5 cm, 9 Grad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, St und Nobel sehr gut.

Saarn. Garmisch-Partenkirchen (700-720 m): Schneehöhe 34 cm, 2 Grad Wärme, bewölkt, gefroren, St und Nobel sehr gut.

# Die Masken und die weiße Nacht

Roman von Hermann Horn

(20. Fortsetzung)

Er kam langsam und gemessen herauf, drehte sich sogar einen Augenblick rückwärts, um an seinem Bureau den letzten Schritt in Abordnung getretener Soldaten in Ordnung zu bringen, und kam nun kerkergängerde auf Pommelo zu, der ihm die be bei den Hüften entgegenließ und aufwachte, behagte zeternd fört: „Keinen Schritt weiter, verdammt Snow und Gorilla, keinen Schritt weiter, oder du bist eine Leiche!“

Aber der unentwegte Nothbar hatte nur ein verächtliches Lächeln für diese Drohung und ging weiter auf den Schwaben zu, der zurückweisend hoch nicht zu schätzen konnte, so daß Wankenberg sich einmischte und rief: „Salt, nicht schenken, Remmele, ich nehme ihn auf mich!“

Er schritt auf den turgenbeinen Bootsmann zu, der plötzlich einen eifernden Besonnenen in der Faust hatte, und bildete in seine kleinen schiefen Augen, aber den Schlag zu parieren, als er (Gorilla) und noch zwei Menschen entsetzt aufstürzten fört.

Am selben Augenblick drehte sich die bedrohliche Gestalt löhrend um sich selbst und froch dröhnend auf den Planen des Decks zusammen.

Dahinter tauchten die verkränkelten gelben Gesichter zweier Chinesen auf, die noch einmal ihre Messer, abwartend, was der Gorilla meinte, erhoben.

Aber er ließ Humm und rührte sich nicht mehr.

Da ließen die beiden ihre Messer fallen und sprangen mit klagenpfeifen auseinander. Man hörte das Geräusch vieler auf das Deck fallender raselnder Messer, und plötzlich ward Hermann gewahrt, daß der große borbereite Teil des freien Plazes von gelben Neuen überflutet war.

Sie standen in manderlei Stellungen, als lauchten sie. Wahrscheinlich, es war angefallen, als habe eine Welle diese Menschen wie Wasser hier heraufgespült und sie warieren auf die nächste, um weitergetragen zu werden.

Sie fanden das Geländer entlang, der eine da, der andre dort, und allen lagen ihre langen selbstgeschmiedeten Messer mit Holzgriff auf die Füße.

Sie schied noch immer zu lauschen, wo sie gerade standen, und blühten nach dem Gang, aus dem jetzt Doktor Wallace, von sechs Schwarzen umgeben, ins Freie kam.

„Was wollt ihr hier oben?“ fragte Wallace sofort die Variierten mit seiner unheimlichen, mehr erdernen als gelächelten Stimme. Da brachen sie alle los: „Der Lord tot! Der Lord tot!“ Wallace hob die Hand hoch, bis sie genug gelächelten hatten und jagte dann mit klarer Stimme: „Der Lord ist nicht tot, der Lord lebt!“

„Sehen — kommen her!“ schrien sie.

„Daher ihr ihn zu sehen?“ fragte er zurück.

„Ihr seht jetzt das seltsamste Schauspiel, das jemals in der Kommandobrücke der neue Steuermann der Dahn an einem Tag herabgerufen ist.“

Er führte mit langen Schritten zwischen ihnen umher, wie ein König, der begierig auf Kampf ist und freudig zu Hilfe kommt.

„Wollt ihr machen, daß ich von Wiederherkunft, ihr „Hansel und Gretel“?“

„Ganz eine Antwort abzuwarten, bis er den nächsten seine Faust ins Gesicht, prengte den zweiten mit einem Zritt die Höhe zum Verdeck hinab und ließ dabei, mit seiner schmetternen Donnerstimme beständig schreie: „Wer hat Witter Snow erlöset?“ hin und her.

„Sah halt alle die Chinesen auf das Verdeck gebracht, wo sie jetzt auf den Anien lagen. Der Kopf hatten sie zwischen den Händen auf den Verplanen, und einer schmeigte laut und aufgeregter, andre antworteten, neue fielen ein, während den den Schwarzen jede Wachstimmgerüche auf Deck gebracht und gegen sie geschrien wurden.“

Endlich erhoben sich zwei von ihnen und kamen mit den Händen über dem Kopf zu dem Schiff ab.

„Sie haben sich tief vor allen Anwesenden, und einer begann zu sprechen: „Keiner weiß, wer Witter Snow getötet — nobody knows“, wiederholten sie immer wieder. „Wievielet fiele, wieviel alle, Geld gut und viel hier an Bord, die, und sie deuteten auf die Dahn, „dürft uns dafür schlagen. Aber Witter Snow hat nicht genug Geld bezahlt dafür, wie er geschlagen. Gut tot, allrecht jetzt!“

„Wer drei Dahn schied für den Kopf, er geben uns einen Tag, können uns durchsack zu den und dann allrecht.“

„Was, ihr faulen Euren?“ schrie er dann, „einen guten Tag wollt ihr auch noch für einen Kopf! Ranter mit euch und wortet an, was mit euch geschieht! Ein ungläubig freches Pa!“

Die beiden begiebt sich demüthig mit angelegter Höflichkeit im Gesicht vor dem wütenden Steuermann und gingen rückwärts bis zur Leiter, die sie lebend hinableiteten.

In diesem Augenblick gelang es, lebende Geräusch der Dampfmaschine durchsack zu hören, man die Stille eines abgehoopten Schiffes, das seine Fahrt meist läuft.

„So fört sie davon mit ihrem Loten, aufgeschoben und einbalkenfortern kann an Bord.“ sagte Hermann Wankenberg, „und darf niemals ruhen, never stop. Ein neuer Kiegender Holländer wird die Meere durchziehen, aber niemand wird Wallace erlösen können.“

Wenn ich ihm ein paar amerikanische Torpedoböote auf den Hals schickte, sagte Remmele, dann wird er erlöst. Er wird schief in England, kommt auf dem elektrischen Strahl in America, oder mindestens in ein schönes, lauberes Buchhaus. Fallsdingerer kann man ihm sofort nachsehen. Das eben erregt sich so lauti. Kiegender Holländer, da könnte er froh sein, wenn er's so lauti hätte. Haben Sie seinen verdammt Kopf gesehen? War er nicht so kalt und ruhig wie immer? Ich wette denn den Fischen und es glauben, ich an ihn zu machen, wenn ihnen dieser tiefe Stroden vorgekommen ist.“

„Dennoch“, sagte Frau Doktor Wankenberg erriet: „Wenn alles anders sein, als mir's uns vorgefällt haben, und wir nachdrücklich auch anders sein.“

„Seht, wie's sich“, erwiderte Hermann. „Stemmes Argwohn und dem hat uns ebenfalls, was Wallace lebendigen überbracht. Ihre Hand, Richte Remmele, auf jeden Fall haben Sie mit uns nach Deutschland, und unsere richtige Hochzeit bei mir dabei müssen Sie auch mitmachen.“

„All right“, erwiderte der Schwabe, „aber habe ich nicht vorher gefragt? Wenn das eine oder das andre wissenschaftlich nicht stimmt, wie die gäugige Frau vielleicht meint, meine Vorstellungen werden nicht. Haben Sie irgend, was sonst vorher mehr? Das meinte ich, daß mit Wallace und ein paar von den Argern hätten erlöseth werden, und dann wären wir noch nicht von Bord gemein.“

„Nah aber unterwarf sich seinen Hebelstift und hielt das Boot an. Wohl an die fünfzig Bohrzeuge ihrer Art hielten an ihnen vorbei über die in Wellen aufgewellte See und machten Jagd auf die in der Ferne vor sich schwebende Never stop, sagte Remmele.“

Sie antworteten gar nicht, sondern deuteten nur in der Richtung nach der weißen Nacht, als das letzte, das den andern doch nicht mehr nachkommen konnte, hielt neben ihnen und sagte: „Was für ein Schiff ist das? Was hat ihr bekommen: Whisky, Brand, Rauch?“

„Oh“, brüllte Remmele lachend, „er hält uns für Schmeißler! Das ist sein Alkoholstich“, schrie er zu dem Boot hinter, das in den grünen Wellen schaukelte und aus dem Pflüchtern, unter dem man den Motor summend hörte, einen sommerfrischen Kopf nach blauer Schiffermütze hervorragen hatte. Darauf sagte er mit einem gewöhnlich: „Stolz bringe, der für noch noch von der Zeit der beherrschte.“

„Was für ein verdammt Lord!“ schrie der Amerikaner verächtlich zurück. „Der Koffen hat doch gut fünftausend Tonne, und eine Nacht!“

„Da konnte ich Remmele nicht halten und ergabte in wider. polterender Semmenschreie, als hätte er sich's beizutreiben, die Geschichte der Never stop, seiner Herren und Passagiere.“

„Ein richtiges Seemannsgarn“, rief der Neuposter an Schluß, und seine braunen Augen zuckten verächtlich. „Stecht mir meine gute Zeit damit! Ich brauche Alkohol, nicht Quacks!“

Nevor er jedoch den andern nachschauen konnte, gab er noch Anstich über den Weg.

„Gedanken, dann hat die ihre Island, dann haltet euch doch, dann kommt ihr brecht nach NewYork!“

Da schlugen ihre Fersen höher, und sie standen im Boot und lachen geradeaus über das Wasser, auf dem auf einmal die Sonne hell leuchtete.

Dieser Tag kamen sie noch nicht in die Stadt ihrer Schanzung. Die Nacht überließ sie, und sie mußten langsam Fahrt laufen. Der Neuposter der Weisheit löste in der Ferne ein Summen, Quackschreier, ein Geräusch auf, oder er mußten froh sein, Anker runter zu lassen, und das Hattenden an die dünnen Bootswände schlagende Wasser geschleht ihren Schimmer.

Als sie am nächsten Tag ihre Wieder redeten, saßen sie in der Ferne merkwürdige Bauten, als hätte Befing keine allen astronomischen Instrumente dort drüben am großen Fortort aufgeschoben, und beobachtet das Weltbild.

Dann führten sie weiter, und plötzlich war das Meer durchspritzt von kleinen Segeln und Wooten, Motorjachten und Dampfbooten, die Humm und betrieblam wie nur Lebewesen auf der von Sonne und Wind bewegten Meeressfläche ihre Wohnen gaben.

Die Kapten ihrer Besen, als sie die Preiseliefernde erlöseten Arm von weiten sah, meinte, das seien die merkwürdigen alten und biden pfeifenden Dampfzer, die große Maschinen mit auf und niederliegenden Röhren, als wollten sie das Meer auspumpen, weit sichtbar auf dem See trugen. Und ihnen wieder saßen sie Woodfinn Wäde, und erkannten man als Wollentraber, was aus der Ferne wie ausgefallene Streichholzschächeln mit Firmen dazwischen aufgeschoben horte.

Und als sie das Wasser überflut als Land schloßen saßen, erwiderte sie ein Jollfalter und verlangte von ihnen Auskunft.

Als sie erklärten, sie seien von der Never stop an Land gegangen, um sich nach Europa einzuschiffen, mußten sie sofort nach ertönen Scherereien, wie einem Volgsoldaten nach einer der Schiffschiffen, um sich Wille zu laufen.

Da waren fort Freiheit und Segen, die keine Betrugung mehr aufkommen ließen, recht wie es einem Reisenden zukommt, bei dem, und noch nicht recht weiß, was er will.

Schließlich blieben die andern auf dem Büro einer deutschen Schiffsführerin zurück, um die Karten auszuhandeln zu bekommen, und Hermann auf der Höhe erlöte nach der Vor, und sich noch seinen dreihunderttausend Rand umzusetzen. Vor der Rand wollte sich alle dann wieder treffen.

Sein Vorkier in Wallstreet ging auch alles wie am Schmirchen. Er kam vollum zufrieden wieder aus dem wackigen Karmordisch und begabte sich gerade hinter einer famelierten Karmordischen des Eingangs des Büros dieser Straße, für deren Zweck die Wallstreetgeheule, Schwad der Stimmt nur ein Scherz war, als wahrhaftig Rand Witter, der Chronologie, herbespottet kam.

Zwei Säulen vor ihm blieb er stehen. Nicht daß er im gewöhnlichen gemeinen wäre. Ein innerer Kampf drängte ihn Entschlußföftigkeit auf. Neberrandigkeit sah er sich anzuwenden, die letzten Karmordischen zum Eingange emporschieben, und sich übermächtiger noch die Angst, die ihn juristifizierte.

Es war angefallen wie die Qual eines Hundes, der bei der Trennung seines träubren noch jähigen Herrn nicht weiß, wenn er folgen soll.

Sollte ich ihm Käse der Bebrüder, am Ende bei der Übergabe der Partikre in meiner Persönlichkeit neben Juch und Redebüchse auch noch das Vorkühn mit dem Beschemer überredet haben? Das war auch die Erklärung, weswegen er danach getrautet hat, mich aus der Welt zu schaffen.

Jetzt heißt es schon an der Courage, sich das Geld zu holen. Als der Beschemer wieder an ihm vorbei kam, rief er ihm den eigenen Namen: „Wankenberg — Doktor Wankenberg!“

„Geld!“ rief der Chronologie zurück und kam langsam auf die Straße zu. Weil aber der Ruf nicht sehen ließ, rief er wiederholt und unwillig: „Geld, wer ist denn das?“

„Ihr ich“, rief Hermann endlich zurück, froh herab und hat erpfaßt, als er sagte: „Ja, sind Sie denn nicht mit der „Konstantinopol“ nach Negeppen?“

Da antwortete er, und Hermann machte später oft erwidern, wie notwendig ihm das bedürftig hatte, gerade als spräche der Mensch unter dem Gänge ihrer pedantischen Natur, die seine Ruhe hatte, bis nicht etwas erlöget war: „Nein, es ist mir gelungen, die Bahnkarte gegen eine nach Negeppen unumtauschbar.“

„Ist hier erlöset, er wurde leicht und begann zu gitzeln. „Um Gottes willen“, rief er, „liefern Sie mich nicht aus, Herr Doktor, ich bin schon gefesselt genug, und so weiter!“

„Ist nicht erlöset, er ist frohlich nicht mehr ab, sondern drehte auf der Stelle um und trat den Chronologie entgegen.“

Sofort kam ein entsezierter Herr auf Hermann zu und fragte: „Kennen Sie den Mann?“

„Weil der Mensch jene Brutalität im Gesicht hatte, die ihm möglich, erwiderte der Chronologie ebenso rächtlos: „Wiejo kommen Sie zu der Frage?“

„Der Mann istg lebenswichtig und Legitimiert sich als Geheimagent der Bond.“

Er wolle sich gewiß nicht in Strickangelegenheiten mischen, aber den Herrn, der dort gerade um die Ecke biete, beobachte er nun schon seit gut acht Tagen. Stets spätere er hier mit seinem traurigen Gesicht auf und ab, bleibe von Zeit zu Zeit stehen, als wolle er in die Ferne emste und seine Besorgung nicht an ihm wunde, den Herrn vor, zu dem ihm der „Wut“ felle, aber für er nicht recht im Kopf? — In Frage fälle vielleicht nach der dritte Fall, der bis zum Ende gemacht werde, um vielleicht ein oder etliche Komplizen zu beden oder die Gelegenheiten zu berechnen zu geben.

Da der Kriminalbeamte bei den letzten seiner dümmen Worte Doktor Wankenberg sofort mit Augen geföhrt hatte, freute sich der ebilich sich jenem Kerger berüder. Antwort finden: „So, da müßen Sie sich schon selber den Kopf zerbrechen, das herauszukommen.“

Da gerade in diesem Augenblick seine Frau verabredungsgemäß mit ihren Begleitern aufstufte, verließ er den Mann.

Seine meinte nach seiner Erzählung und Deutung: „Wissen wie ihn laufen und so weiter.“

Wur sein Kauf, den man einzuweisen nicht aufstellen konnte, fozom dem Chronologie nicht auf.

Er warne atemlos bis zum Broadway, stieg eine alle Frau um, die immer tiefer in seiner Besorgung nicht an ihm wunde, den Herrn vor, zu dem ihm der „Wut“ felle, aber für er nicht recht im Kopf? — In Frage fälle vielleicht nach der dritte Fall, der bis zum Ende gemacht werde, um vielleicht ein oder etliche Komplizen zu beden oder die Gelegenheiten zu berechnen zu geben.

„Der ist in einem treuen Land“, sagte ihm der Richter, „ein mächiges Blutgefäß vor den der Lage herab, und jeder Bürger kann seinen Togen, wie er will, nur nicht an einer bedrohlichen Stelle. Wir müßten unsere Bürger offen und nicht hinterhalten.“

Der Chronologie erob er einen hölzernen Hammer, den er in der Hand hatte, schlug damit auf den Richterstift und sagte: „Der Wochen!“

„Der nächste!“

Der Chronologie mußte nicht, wie ihm geföhnt, denn er hatte kaum ein Wort verloren und mußte sich zum Wolligen am Fernel wegziehen und drängen erklären lassen: „Ich habe vier Wochen Gefängnis bekommen und müßen sie gleich abtun.“

Als Frau Witter das verstanden hatte, scham er wieder überwies.

Am nächsten, dachte er, ist man noch allgemeiner Urteil gegen Verfolgung der Polizei und so weiter im Gefängnis.

Er schloßte, sich seine vier Wochen ab, und begann, als er wieder herauskam, ein Dubendbüchlein in NewYork.

Sein Gedächtnis war ihm bei der Zeit und sein verächtlicher Blick in dem Schatz gemorren hatte, legte er auf eine Wand und begann mit dem nächsten Zeitwörterchen, um erst einmal Englisch zu können, und dabei sein Leben zu leben.

Er st in mitten in diesen amerikanischen Anfängen, und man weiß nicht Weiteres davon, weil ja doch alles erst in dieser Zeit postiert ist und sein Werk nur von den NewYorker den heute leute. „Der Doktor Wankenberg und seine Frau ankommen, so kann derjenige, der ihnen vielleicht begegnen sollte, sie frohlich in Su Gorn erkennen.“

Dieser höfliche und lebenswichtige gelbe Mann mit dem flugen Blickgeföhrt hat seine Freude daran, in derselben Zeit diesen Europäer zu dienen, zu der seine Ambassade drüben in der östlichen Seemat ihren Raum an jeden Ankerort, wo sie es nur ohne alle Gefahr ohne Gefahr können mit Früchten anstellen.

Die

alls Raben

bringen

machen am

richtig Sch

die Ständer

stehen Sinder

grauen Sinder

in Schma

bei dieser Ge

aus A

aus Anlein

# Halle und Umgebung

## Die Dölauer Heide endgültig zu Halle

Als Rabeninsel und Forstwerber — Der Vertrag mit dem Fiskus perfekt — Ein kommunistischer Streikhaß von der Polizei aus dem Stadtparlaments-Saal egebeit

dringlichen Beratungen des halleischen Haushaltsplanes für nächsten am Montag schon wieder eine Sitzung der Stadtverordneten nötig. Nachdem zu Beginn Vorleser Wuffe der Beratung einige Eingaben und Anträge bekanntgegeben hatte, die bei Beratung des betreffenden Etats besprochen werden konnten man in die Tagesordnung eintreten.

Man erledigte zunächst eine Geschäftswahl für die Wohnungskommission, um dann die Verteilung der Finken aus der Johann-Brecher-Schmidt-Stiftung in der Art zu beschließen, die Kinderbewerksamtsall-Rangfolge des „Verbandes für soziale Kinderpflege“ 276 Mark und die Kinderbewerksamtsall-Rangfolge des heiligen Elisabeths 100 Mark erhalten. In dem dann, die neue Sitzung des R. P. D. erhalten, die dieser Gelegenheit ihre „Jungferrede“.

Man ausbau der Straßenreiner Ordnung wurden aus Anlehnungsmittel — als dritte Rate aus der großen Anleihe — 1 Million Mark bewilligt; man hofft durch Maßnahme in Anbetracht des derzeit so ungünstigen Arbeits-

### neue Arbeitsverhältnisse

zu können. Weiter beschloß die Versammlung, sofortige ang einer schlußfassenden Resolution zum Preise von 3000 Mark durch übernehmende Arbeitskräfte gegeben. Die frei werdenden Kräfte sollen aber weiter beschäftigt, da die zu reinigende Fläche im Stadtbereich im letzten Jahre sich vergrößert hat. „Erparnis“ steht also lediglich auf dem ... Man ging dann zu der Festsetzung der Bewegungsbeiträge für 1929 über. Der Referent des Haushaltsausschusses empfahl Annahme der Magistratsvorlage, die Beitrag von 31 Pfennig für den Quadratmeter auf zehn Prozent erhöhen will.

Gegen die Stimmen der Finken wurde der Beschluß nicht angenommen.

Im laibstem Interesse sah man der Magistratskommission zu, die Frage über neue Gasbelastungen der halleischen Stadt durch die Grube „Alwine“ in Brudorf entgegen. Namens Stadterverwalter erklärte Stadtmagistrat Dr. Schnell folgendes: Als die ersten Gasbelastungen auftraten, forcierte hat sofort gänzliche Stilllegung des Brudorfer Wertes bis alle Abfallmengen getroffen seien. Am 12. September des Vorjahres beschloß dann das Oberbergamt auch die neue, ein Beschluß, der unter Vorsitz des Magistrats „wornach“ auf der Kraft gesetzt wurde, damit die Betriebs-Gelogenheit behalte, die behauptete Besserung durch bereits neue Umbauten durch die Praxis zu beweisen. Dabei blieb hinzuzufügen gab die Landesanstalt für Vohren, Besser- und eine ein Gutachten dahin ab, daß bei normalem Betrieb nicht zu erwarten seien, und auch jetzt „mit großer Wahrscheinlichkeit“ nicht, bei den erst halb fertigen Abfallmengen-

### Gasabstriche in der Nacht vom 29. zum 30. Januar

Man allerdings das Gegenteil, und zurecht ist nun das Oberbergamt mit seinem Referenten und unter Heranziehung des Landratsamtes mit neuerlicher Prüfung der Angelegenheit beschäftigt. So viel steht jedenfalls heute schon fest, daß der Betrieb wieder vorlag, daß also der normale Betrieb unter den Bitterungseinflüssen gefährlich ist! Der Magistrat darum nach wie vor die Schlichtung des Wertes. Der Antrag der R. P. D. mußte in die Besprechung der Anträge einfließen. Der Führer des Ordnungsbüros, Rechtsanwalt A., gab gleich zu Beginn folgende Erklärung ab: „Meine Anträge liegen auf dem Standpunkt, daß es höchste Zeit wird, die Gasabstriche aus dem Stadium persönlicher Erörterungen und überungen leidenschaftlicher Agitation herauszuheben, damit sachliche Betrachtung Raum erhält. In ein solches Verfahren einzugreifen, müssen wir ablehnen!“ („Scheiß die Gasabstriche!“). Wie wohl noch einmündlich, hat der Magistrat gegen fünf Mitglieder der Vertretung bereits Anträge.

### weitere Anfrage, die

### Berufung der Schöden durch die Wasserrohrbrüche

Man Zeit betreffend, beantwortete Stadtrat D. v. O. darin, daß die Zeit kein vertretbares Verhältnis der betreffenden haben feststellen können. Höhere Gewalt oder sonstige Unfälle sind pfllicht aus, womit selbstverständlich für die Angelegenheit nichts im Wege steht. Anschließend wurde ein Antrag, Beschäftigten vorläufig 50 000 Mark bereitzustellen, mit dem die der Finken und der Hausbesitzer angenommen.

Man dringlichkeitsantrag, der Sonderzulagen für die der Prostatie im Außenbereich Beschäftigten der der allem für die der Feuerwehre, der Gas- und Wasserwerke, der Straßenreinigung und des Fußparcs, des Wasserwerkes, der Stadtentwässerung sowie der Tiefbauverwaltung, der Stadtgartenerwaltung u. m. bestimmete, sprach als Beschäftigten der Magistratsabteilung bei, der für jeden Arbeiter 15 und für jeden ledigen 10 Mark vorsehe. Zur Zulage auch den Beamten und Angestellten zu. Die Versammlung stimmte dem zu erwarteten Beschluß zu.

Ebenfalls vor kommunistischer Seite kam der nächste Antrag, mit dem man sich zu beschäftigen hatte; er stellte eine Eingabe der Erwerbslosen, Saisonarbeiter und Krisenunterstützungsempfänger dar, die eine Winterbeihilfe fordern. Der Fürsorge-Deputierte, Stadtrat Wellhausen, gab bei dieser Gelegenheit Auskunft über die

### größtenteils Hissaktion der Stadt für alle Notleidenden

während der letzten Wochen: Allein das Fürsorgeamt gab im Februar 329 000 Mark aus, während das Arbeitsamt sogar 350 000 Mark verbrauchte. Mit einem Kostenaufwand von 40 000 Mark wurden 1700 Kinder gepflegt. Ein einem einzigen Tage verlor man 700 Obdachlose und Wanderer (sogar nur etwa 100—150!). Der Stadtrat schloß mit der Bitte, nicht zu vergessen, daß auch die Beamten der städtischen Fürsorgestellen während der Winterperiode schwere Arbeit leisten müssen; man möge ihnen dadurch danken, daß unheimliche Anträge zu Sondervergütungen, die nur Vermehrung brachten, unterbleiben. Als Sprecher der Rechten kennzeichnete man Schullehrer Stabs. Müller den Antrag als pure kommunistische Agitationsmaße. Viel zu groß sei die Not, als daß man mit ihr Schindelmärkte treiben dürfe!

Vorher man an die Weiterbesprechung des neuen Haushaltsplanes heranging, erlosch sich Oberbürgermeister Dr. Rube, um persönlich den Stadtverordneten mitzuteilen, daß nach monatelangen schwierigen Verhandlungen nunmehr der Vertrag zwischen Stadtgemeinde und Fiskus abgeschlossen sei, nach dem die Dölauer Heide nebst Rabeninsel und Forstwerber in das Eigentum der Stadt Halle übergeht.

## Noch ein modernes Kaufhaus am Markt

Lewin wird das alte Geschäftshaus in ein schmuckes Gebäude umwandeln

Der alte Plan der Firma Lewin, ihr Geschäftshaus am Markt um- und auszubauen, wurde mit der Bewilligung zum Verkauf städtischer Grundstücke durch die letzte Stadtverordneten-Vers-

ammlung hat sich der Kaufpreis noch um 50000 Mark erhöht, so daß er jetzt im ganzen 1350000 Mark beträgt; dafür aber ist der Heide eine weitere Parzelle von 15 Morgen Umfang neu hinzugekauft worden. Als Anschlagung müssen 350 000 Mark sofort erlegt werden, während die Restsumme in Jahresraten von je 100 000 Mark zu zahlen ist. Die Heide ist somit endgültig durch Eingemeindung wie durch Eigentumsüberwerb der engeren halleischen Heimat angegeschlossen worden, was vom gesamten Hause durch

### letzte Beifallrufe

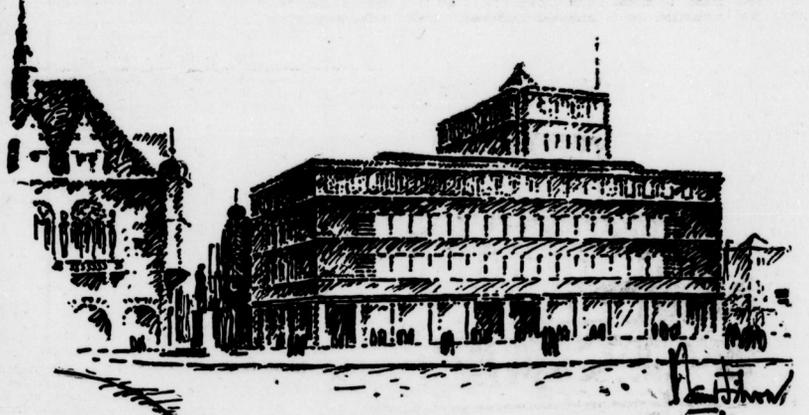
begrüßt wurde. Vorleser Wuffe dankte mit kurzen Worten der Stadterverwalter für die seit langen Jahren geübte weitestgehende Politik, die zu so erfreulichem Ergebnis geführt hat.

Als bei der Staatsbesprechung Stadt. Schauburg den Standpunkt der R. P. D. dahin präzisiert hatte, daß der Haushaltsplan 1929 in seiner jetzigen Form keine Verbesserung erkennen lasse, erbat der fraktionslose Antikommunist Hillen das Wort. Da nun die Redezeit selbst für die Fraktionen schon erheblich herabgesetzt war, entfiel eine, zum Schluß für längere Debatte darum, ob diesem Eingängiger überhaupt das Wort erteilt werden dürfe. Hierbei erhielt der Kommunist Höder, der sich schon mehrfach „herbeigeholt“ hatte, seinen dritten Ordnungsruf, was satzungsgemäß seinen Ausschluß zur Folge haben mußte. Der Stadterverordnetenvorleser beantragte darum den Ausschluß Höders, und zwar wegen besonderer Schwere des Falles wiederum gleich auf drei Sitzungstage, eine Maßnahme, mit der sich die Mehrheit des Hauses einverstanden erklärte. Aber ein „Mann von Grundbesitz“ geht in solchem Fall selbstverständlich nicht freiwillig!

### Zwei Schüsse mußten erst erkennen,

um Höder zum Verlassen des Saales zu veranlassen. Mit dem üblichen Ruf „Ich weiche nur der Gewalt!“ weichte er jetzt nicht ein Spanier die Stätte seiner so „erfolgreichen“ Tätigkeit unter nicht unerheblichen Kampfeifer seiner Fraktionsgenossen.

Es wurde dann beschlossen, dem Stabs. Hillen in der nächsten Sitzung 15 Minuten Redezeit zu bewilligen. Also: Biel Räum um nichts!



Sammlung in der Öffentlichkeit bekannt. Wie wir nun erfahren, werden schon in nächster Zeit die Käufer Markt 4 bis 6 verschwinden, damit der erste Bauabschnitt beginnen kann. Die Brucharbeiten, die in Händen der Firma „Lingner u. Richter“ liegen, haben bereits begonnen, und werden mit Niederlegen der Käufer Wechselschloß 9 bis 11 ihren Abschluß finden.

Wie der Fertigstellung des ersten Bauabschnittes hofft man bis Mitte September rechnen zu können, während der zweite Bauabschnitt vorwiegend in den Hauptteilen nach bereits

Das neue Lewinische Geschäftshaus wird an der dem Markt zugewandenen Front die ungefähre Höhe von 10 Metern erhalten, so daß es mit dem Dachstuhl des Stadthaus abschließt. Lieber dem Zentrum wird sich ein mächtiger, siebenstöckiger Turm erheben, und zwar bis zu einer Höhe von 32 Metern. Zu begrüßen ist besonders, daß die Schäfte zum Wechselschloß jetzt überbaut wird; der Verkehr zum Marktplatz hin wird nur noch durch eine Passage ermöglicht. Die Anlage dieser Passage hat nun dazu geführt, daß man auf der Gesamtfläche des jetzigen Lewinischen Geschäftshaus eine große Schauhalle anlegen wird, die sich hinter der Schaufensterfront zum Markt hin als durchgehender Schanzen erstreckt. Die Verbindung zum Wechselschloß wird durch einen Laubengang hergestellt. Die Außenfassaden des Neubaus werden in grandiosen Mischelstil ausgeführt. Durch das Gesamtprojekt wird unter Marktplatz, wie ersichtlich, ein hervorragendes, neues, großstädtisches Bauwerk erhalten.

bis Ende des Jahres erledigt sein soll. Für den Gesamtbau mit seinen 140 Metern Schaufensterfront zeichnet Architekt Bruno Häber verantwortlich; die Bauarbeiten liegen in den bewährten Händen der Firma Karl Emsleben.

### Woßin geße 167

- Stadttheater: „Schichtwechsel“ (8).
- Nachhall: Gaißpiel des Gebr. Herrnsfeld-Theaters mit „Der iit der Vater“ (8).
- G. T. Or. Nieschlag: „Die Wäpche der Pandora“ (4, 6, 15, 8, 15).
- G. T. Or. Ulrichsen: „Die Wäpche der Pandora“ (4, 6, 10, 8, 15).
- Wie Alte Fremde: „Der Standa in Raben-Raben“ (4, 6, 15, 8, 20).
- Wie Leipziger Straße: „Anfang der Liebe“ (4, 6, 15, 8, 20).
- Schauburg: „Der Herr vom Finanzamt“ (4, 6, 10, 8, 20).
- Moderne Theater: Der hervorragende Spielplan mit Nimm-nach (8).
- Neue Künstlerpiele: Das große humorvolle Programm (8).
- Kafete: Das Kabarett der Komiker (8).

## Aufspringen der Hände und des Gesichts

zhaftes Brennen, sowie Rötze und Judreuz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde Leodor. Diese schneeweiß-weiße, glyzerinhaltige, fettreiche Hautcreme verleiht auch den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße, die der vornehmlichen Dame erwünscht ist. Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube 1 Mk. — Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

